

„Das,“ antwortete Marchena gedehnt, als ob er erst überlegen wollte, „das ist eine Stelle, an der ich an einem Felsen ausgeruht habe; von dort hat man einen schönen Blick in ein Thal. Es ist ein Zeichen für mich — nichts von Bedeutung.“

Castaneda lauschte auf. Der Ton der Stimme kam ihm sonderbar vor. „Nichts von Bedeutung,“ dachte er sich. „Macht man denn Kreuze auf eine Karte, wenn nichts Bedeutenderes sich an der Stelle befindet?“

Er nahm die Karte aus der Hand Hojedas und wollte sich jenen mit dem Kreuz verzeichneten Ort merken. In diesem Augenblicke aber stieß Marchena wie zufällig an den Lampenfürbis, daß derselbe von dem primitiven Tisch über den Rand der Veranda fiel und die Käfer zerstreut auf dem Erdboden lagen.

„Verdirb dir die Augen nicht, Castaneda,“ sagte Marchena hierauf, indem er nach der Karte griff und sie in seine Tasche steckte. „Ich zeige euch morgen früh den Weg. Da wird dir alles viel klarer werden. Die Karte könnte euch nur verwirren.“

Beim Entenbraten, der recht hart war, aber den verhungerten Goldsuchern vortrefflich mundete, verging der Abend, und die Gäste erzählten von den Ereignissen und Stimmungen in Isabella und im Fort.

„Es ist geradezu unverschämt von dem Ligurer,“ sagte Hojeda, „daß er von uns den dritten Teil der Einnahme verlangt. Selbst der Kirche entrichtet man nur den zehnten und der König begnügt sich mit dem elften.“

„Ja, der König ist reich,“ spöttelte Castaneda, „der Bizekönig aber will erst reich werden. Aber seine Habgier wird ihm nichts nützen. Margarit hat keine Argusaugen. Er schafft selber, was er kann, heisseite, und ebenso machen's andre, und wenn sie genug haben, dann — nun, sie werden Leidensgefährten finden, die ebenso wie sie ohne Umstände nach Spanien werden zurückkehren wollen. Und wird das ihnen so schwer